

General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Wegzettel: Postfach für No. 115 M., durch Boten in Remberg
L. 25 M. in Remberg, Meiss, Naumb., Naumb. und Galtz 1,25 M. und
durch die Post 1,25 M.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Kopfzeile oder deren Raum 15 Pfg., die
halbspaltige Restzeile 30 Pfg. Belegzeit: 50 Pfg. für das Hundert, aus-
schließlich Postgebühr. — Schrift der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,
gehörige Anzeigen tags zuvor.

Nr. 145

Remberg, Sonnabend, den 7. Dezember 1918.

20. Jahrg.

Von Tag zu Tag nimmt die Zahl der aus dem Felde
zurückkehrenden

Remberger Krieger herzlich willkommen in der alten Heimat!

Die Bürgerchaft wird gebeten, die Häuser zu beflaggen
und festlich zu schmücken.

Kein Haus darf fehlen!

Remberg, den 4. Dezember 1918.

Der Magistrat.
Die, Bürgermeister.

Wilschmannen.

Die Verwendung verzinkter Wilschmannen ist im Inter-
esse der Gesundheit verboten.
Remberg, den 5. Dezember 1918.
Die Polizeiverwaltung

Politische Tagesübersicht.

Verlängerung des Waffenstillstandes?

Haag, 5. Dez. Reuters meldet aus London: Die inter-
alliierte Konferenz bespricht die Dauer des Waffenstillstandes,
der wahrscheinlich verlängert werden wird. Die allgemeine
Friedenskonferenz wird in Paris wochentäglich Ende Januar
auftreten.

Keine Distinktion der Friedensbedingungen.

Genève, 5. Dezember. Nach italienischen Meldungen soll
der Vorstoß in der zweiten Hälfte des Dezember unter Frieden
werden. Deutschland werde keine Gegenleistung haben, die Haupt-
bedingungen zu diskutieren, da diese Bedingungen nicht ab-
weichen von den allgemeinen Grundsätzen der Gerechtigkeit,
die die Verbündeten während des Krieges wiederholt proklamiert
haben. Nach dem "Secolo" will Wilson den Ver-
bündeten vorschlagen, die Kriegsgesetze, die Deutschland spielen
musste, als Kern der internationalen Flotte zur Sicherung der
Meeresfreiheit zu benutzen.

Sonderbefragungen im Rheinland.

Köln, 5. Dez. In einer von der Rheinischen Zentrum-
partei einberufenen Versammlung wurde folgende Entschließung
angenommen: 5000 rheinische Bürger und Bürgerinnen am

4. Dezember 1918 in der Bürgergesellschaft zu Köln ver-
samelt, faßten folgende Entschließung: In Anbetracht der
stetswährenden politischen Umwälzung im deutschen Reich, in
der Erkenntnis der völligen Unmöglichkeit, in Berlin jetzt eine
geordnete Regierung zu schaffen, in der Überzeugung, daß
die Länder am Rhein mit Westfalen politisch, kulturell und
wirtschaftlich anscheinende staatsbildende Kräfte besitzen, gibt
die Versammlung ihrem festen Willen Ausdruck, die Einheits-
lichkeit des Reiches zu wahren und den Wiederaufbau eines
freien deutschen Staatswesens von den Ländern am Rhein
und von Westfalen aus vorzunehmen. Die Versammlung
fordert deshalb die anerkannten Vertreter des Volkswillens
aller Parteien im Rheinland, Westfalen und in anderen Län-
dern am Rhein an, baldmöglichst die Proklamierung einer dem
deutschen Volke angehörenden selbständigen rheinisch-westfälischen
Republik in die Wege zu leiten.

Der Finanzbedarf der Arbeiter- und Soldatenräte.

Der Finanzbedarf der Arbeiter- und Soldatenräte in den
ersten vierzehn Tagen ihres Bestehens hat, wie die "Sozial-
istische Korrespondenz" von vertrauenswürdigster Seite erfährt,
800 Millionen Mark betragen.

Der Kabarettjongleur als zweiter Präsident der Republik Braunschweig.

Die "Germania" erzählt:
Der Fall Eisner-Rosmanowitsch hat in aller Welt das
größte Aufsehen erregt, weil jedermann glauben möchte, eine
solche Diktatur eines zeitlichen Juden über das deutsche
Volk sei schicksalhaft nicht zu überdauern. Aber diese Meinung
ist anhaltend, wenn man hört, was heute im Herzen Deutsch-
lands die Braunschweiger regiert: Präsident der "sozialistischen
Republik" Braunschweig ist ein ehemaliger Kaffeehändler, sein
Einkaufsleiter als zweiter Präsident ist ein Jongleur, der bis
zum Tage der Revolution im Kaffee-Magazin antrat. Kultur-
minister ist eine Frau, die kaum lesen kann und im Jahre
1915 wegen Unterschlagung aus dem Büro eines Frauen-
vereins entlassen wurde.

Eisner tief erschüttert.

München, 4. Dezember. Der Ministerpräsident Eisner,
dem seine Anhänger am Donnerstag einen großen Demon-
strationssieg brachten, wehrte, hat einen solchen heute mittag
zwischen 12 und 1 Uhr erlitten, und zwar von heimtückischen
Frontsoldaten, die ihre Forderungen bei den Soldatenräten
nicht durchsetzen konnten. Eisner, Führer von Offizieren mit
Mantel, gefolgt von einer gewaltigen Menschenmenge, gegen die
Soldaten, bewaffnet mit Schwarzpistolen, wohnsam und
auch nach roten Fahnen, sowie unter Vertreibung eines
großen Teils mit der Aufschrift: Wir verlangen unbedingt

die Nationalversammlung zum Landtagsgebäude, gegenüber
dem Ministerium des Inneren, wo alsbald förmliche Aufste-
lung wurden: Eisner raus, raus, raus! Eisner raus! Der
tief erschütterte Ministerpräsident mußte dem Rufe wohl oder
übel folgen und hat in einer Ansprache die Einberufung der
provisorischen Nationalversammlung innerhalb zweier Tage
beschlossen.

Verschmelzung der Deutschen Volkspartei mit der Deutschen Demokratischen Partei.

Berlin, 4. Dezember. Zwischen der deutschen demo-
kratischen Partei und der deutschen Volkspartei ist eine Verschmel-
zung erzielt worden, die zu einer Vereinigung der deutschen
Volkspartei mit der deutschen demokratischen Partei geführt
hat. Die deutsche demokratische Partei hat dabei den Ständ-
punkt vertreten, daß eine Vereinigung nur auf der Grund-
lage ihres Antrages vom 16. November möglich und daß
dieserjenige Verschmelzungsteil die bei der Agitation für antemo-
kratische Kriegsgesetze und bei der America gegenüber beson-
ders wichtige Rolle gespielt, sowie die gegen das
gleiche Wahlrecht stimmten, innerhalb der Partei nicht hervor-
treten werden.

Aus der Heimat und dem Reiche.

Remberg, den 6. Dezember 1918.

* Das Konfessionariat hat angeordnet, daß wo es nicht
schon früher geschehen kann, am 2. Weihnachtstierstag ein
Begräbnisgebet für die heimgekehrten Krieger gehalten
werden soll. In Remberg soll, wie erfahren, dieses Begräbnis-
gebet am 2. Weihnachtstierstag stattfinden. Dabei soll
den Krieger, wo ihnen kein Auftrag das heilige Abendmahl
bereits worden ist, wiederum Gelegenheit zu gemeinsamer
Abendmahlzeit gegeben werden.
* Das allgemeine Kirchengesetz und die Kaiserfrage.
Das Konfessionariat der Provinz Sachsen empfiehlt vorbehaltlich
späterer endgültiger Anordnung im allgemeinen Kirchengesetz
die Fassung zu wählen: "Regiere Gott mit dem Geist der
Weisheit und Gerechtigkeit die Dürftigkeit die Gewalt über
uns hat, und die höhere Verantwortung trägt, uns den
Frieden zu bringen und die gefährdete Ordnung im
Landesamt zu erhalten."

* Wohl eines Reichsanwaltes in Wittenberg.
Gestern fand im "Volksgarten" zu Wittenberg die Wahl des
Reichsanwaltes für den Kreis Wittenberg statt. Fast aus
allen Städten und Dörfern unseres Kreises hatten sich die
gewählten Vertreter der Kreisbewerber eingefunden. Nach
einem Vortrage des Herrn Dr. von Spillner über die
Reichsanwaltschaft wurde dem Herrn Dr. von Spillner die
Wahl zum Reichsanwalte, dem eine rege Teilnahme folgte,
(Fortsetzung in der Beilage.)

Bekanntmachung.

Bei den in letzter Zeit flüchtigen Pferde-Verkäufen ist es
vorgekommen, daß Inhaber von Pferden diese an Unbefugte — zum
Teil Händler — weitergegeben haben. Dadurch sind Unzutrefflichkeiten ent-
standen, weil die betr. Unbefugten darauf anzuzeigen, die zu verkauften
Pferde zu Preisen hochzusetzen, welche Wiederverkäufern einfaß nicht zu
zahlen imstande waren.

Um diesen Wiederverkäufern, die ihre Verbindlichkeit durch amtlichen
Ausweis nachgewiesen hatten, auch in den Fällen von weniger hohen Preisen,
die nicht auf dem Wege der ungewaschenen Veräußerung in hoch gestiegenen
Preisen, gelangen zu lassen, vorkäufte das Generalkommando im ganz ver-
einzelten Fällen, daß diesen Leuten Pferde zum Verkaufspreis überlassen würden.
Da auch dieses zu Unzutrefflichkeiten geführt hat, weil in jedem Falle die
Verbindlichkeit nicht genau von hier festgesetzt werden konnte, bezieht das
Generalkommando hiermit folgendes:

Am Sonnabend, den 7. Dezember 1918, vorm. 9 Uhr,
findet auf dem Hofe der Train-Batterie in Remberg eine öffentliche
Pferde-Veräußerung statt, bei der nur folgende Käufer zugelassen sind:

1. Kriegsbefehlshaber, die durch die Kriegsbeihilfsabteilung bedingt ge-
worden sind, um sich Pferde zu halten.
2. Wiederverkäufer, die sich als solche ausweisen können.

Die Käufer müssen persönlich erscheinen oder im Behinderungsfall
sich durch eine von der zuständigen Polizeistelle (Gemeindevorstand, dem
Landrat) zu bezichtigende Person vertreten lassen.

Jeder Käufer darf nur bis zu 2 Pferden kaufen.

Die zuständigen Polizeistellen (Gemeindevorstand, der Landrat) werden
erzucht, die betr. Käufer mit den entsprechenden Ausweisen zu versehen.

Ohne diese Ausweise ist die Teilnahme an der Veräußerung nicht ge-
statet. Es kommen nur Personen in Frage, bei welchen es klar erweisen
ist, daß sie nicht in der Lage sind, trotz der Notwendigkeit der Anschaffung
der Pferde, hohe Preise zu zahlen.

Der Kommando-Befehlshaber IV. K. A.

Von Seiten des Generalkommandos.

Pod. Herrfurth.

Für den Hof des Stabes:

von Wölkernhagen,
Major.

Suche keines

Kausgrundstück

mit Garten o. d. mit etwas Land der
gr. Umgebung zu kaufen
F. Spieser, Berlin, Weidenweg 81

Einfamilienhaus

oder kleines Wohnhaus mit
reichlich Stallung zu kaufen gesucht
Offerten in der Geschäftsst. d. W.
niederzuliegen

Eine junge Kuh

Recht zum Verkauf

Wittenbergerstr. 76

Zwiebeln

hat zu verkaufen

S. Dietrich, Weinbergstr. 22

Weihnachtsbäume

empfehlen in großer Auswahl

Max Schulze, Wauerstraße

den Boa

Der heilige Fieber wird gebeten,
welcher am Dienstag abend vor dem
Hause Krauzstraße 15 verlesen ge-
gangen ist, gegen 60 M. Belohnung
zurückzugeben
Fr. Lorbeer

Montag, den 9. Dezember

kommen im Forstrevier Thielenhöhe etwa

2000 Stück

Weihnachtsbäume

zum maßblenden Verkauf.

Zusammentritt Thielenhöhe, vormittags 11 Uhr

Die Forstverwaltung.

G. Pöhlitz

Abreißkalender

empfehlen

Rich. Arnold, Buch- u. Papierhandlung

Handwerker, Berg- und Erdarbeiter

Recht ein

Brannföhlenwerk „Barbara“ Gräfenhainichen

Baracken-Wohnung und Verpflegung sind
auf dem Werk vorhanden.



Wilhelm II. und Eduard VII.

Was kann das habe Jahrzehnt von 1906-1910 ein diplomatisches Duell zwischen dem kaiserlichen Messen und dem königlichen Antel nennen. Am Ausbruch kam es nicht, da der König nach kurzem Krankheitslager am 6. Mai 1910 starb. Seine Pläne, Deutschland von einem ihm nicht geneigten Bund von Wächern zu umgeben, hatte er ziemlich bis zum Durchbruch beendet.

Es wird heute mancherlei über das Verhältnis der beiden Monarchen zu einander erzählt. Eduard war ein Weltmeister, Wilhelm tief religiös. Der König war der weltgewandtere, der Kaiser geistlicher. Beide erkannten die Notwendigkeit der Macht, und beide liebten sie, aber der König beehrte die Menschen, letztere sie, ohne daß sie es empfanden, während dem Kaiser dies nicht gelang. Er war zu unmisslich und wurde deshalb oft verachtet, während der König aus seinem Sarkasmus und Spott in bestimmter Absicht seine Ziele dienbar machte. Der Kaiser hat seinen Dorn nicht immer geholt, der König seinen Messen ebensowenig. Bezeichnend ist sein Wort von "Wille's Spielzeug", das des Kaisers Lebenswerk, der deutschen Flotte galt.

Als junger Prinz von Wales hatte König Eduard in Paris, wo er Stammgast war, und an anderen Orten, wo man sich nicht langweilt, so hohe Schanden gemacht, daß seine sparame Mutter Viktoria die Bezahlung verweigerte, so daß das Parlament in London einspringen mußte. Dabei bekam der britische Thronerbe von den Vorkämpfern seines Landes ganz gelassene Moralpredigten zu hören. Kaiser Wilhelm erklärte im gleichen Alter seinem Großvater Wilhelm I., er werde seinen Abschied als Offizier geben, wenn der alte Herr ein von seinem Adel erlassenes Verbot für seine Offiziere, einen Hehlstab zu besitzen, aufhebe. Als geistlicher Mann war Eduard dem Hazardspiel Baccarat zu ergeben, das er nicht ganz einwandfreie Personen als Spielgenossen um sich budete; sein Weisse ergab sich am Pfennigst. Ein sehr hohes Berufswort der monarchischen Würde hatten Beide. Nur sprach der König wenig davon.

Kaiser Wilhelm hat England und die Engländer als Feind nicht geliebt, hat ihnen aber als Kaiser wiederholt einen Hehlstab zu besitzen, aufhebe. Als geistlicher Mann war Eduard dem Hazardspiel Baccarat zu ergeben, das er nicht ganz einwandfreie Personen als Spielgenossen um sich budete; sein Weisse ergab sich am Pfennigst. Ein sehr hohes Berufswort der monarchischen Würde hatten Beide. Nur sprach der König wenig davon.

Für einen gerechten Frieden.

Eine verfrägte Rede Lloyd Georges.
Ers ist jetzt kommt die Nachricht von einer Friedensrede Lloyd Georges, die dieser gehalten am 12. Nov. vor seinen liberalen Wählern gehalten hat. Lloyd George bekennt sich darin zu folgendem Programm:
"Auf welchen Grundlagen kann ein Weltfrieden aufgebaut werden? Wollen wir zurückfallen in alte nationale

Die vergangene Woche.

Der Rheinübergang.

Der Rheinübergang der aus dem Westen heimkehrenden deutschen Truppen vollzieht sich mit der Regelmäßigkeit, die alle Dredges des Großen Generalstabes der Armee stets im Gefolge gehabt haben. Die gemächliche Abreise, die im August 1914 den deutschen Strom überschritten, um den Angriff der Feinde abzuwehren, kehren nach 82 Monaten unbefehligt und in ungeordneter Haltung, wenn auch in vielfach anderer Zusammenfassung, in das Vaterland zurück, daß sie mit offenen Armen empfangt, voll Dank, daß uns der Krieg auf deutschem Boden durch die Tapferkeit der Armee erspart blieb. Die Soldaten wissen, daß ihnen nach den Bedingungen des Waffenstillstandes heimliche Annahmen zur Verfügung von drei Kriegskriegern des Rheins folgen werden. Es ist ihnen und ganz Deutschland bitter zu Mut, wenn auch diese Verfügung nur eine vorübergehende ist. Manche Lippe hat wohl in diesen Tagen gemurmelt: "Denn übers Leben geht noch das Götze!"

Es ist nicht zu ändern. Die Abwertung eines kleinen Teils unserer letzten deutschen Flotte an die von ihr erlöschenden Engländer ist vollzogen, Ersatzschiffen ist von den Franzosen und Amerikanern bezeugt worden, und wir sehen, daß die Kaiserliche Regierung, ohne den Grund der bevorstehenden Friedenskonferenz abzuwarten, das deutsche Reichsland als ihr Eigentum betrachtet. Von deutscher Seite hat nichts weiter, um ein Wiederankommen des Krieges zu verhüten, geschehen können, als um eine Milderung der Waffenstillstandsbedingungen zu bitten. Darin war nicht zu erwischen und mit Vornehmheit hoffen, daß die in Aussicht gestellte Lebensmittelpolitik von Amerika frei recht bald Tatsache werden wird. Aus dem ganzen Verfahren der Franzosen geht hervor, daß sie nicht gehofft haben, so bald an den Rhein zu kommen und nun es so weit ist, suchen die Engländer nach Gründen, dort zu bleiben. Das soll nicht scheitern. Und nachdem Feldmarschall von Din-

Wibereiten und Zäsuren und konfuzierende Rüstungen? Oder wollen wir den Zustand des "Friede auf Erden" schaffen? Es ist nach meiner Ansicht Aufgabe des Liberalismus, seinen Einfluß nach der Richtung auszuüben, daß hinfort der Friede die Welt regiere.

Wie sollen also die Forderungen verbunden sein. Sie müssen zu einer Einigung führen, die von Grund aus gerecht ist. Keine Einigung, die gegen das Prinzip der Gerechtigkeit gerichtet ist, wird eine dauernde sein. Der Friede von 1870-71, der von Deutschland Frankreich ausgesetzt wurde, warf alle Prinzipien von Gerechtigkeit, von Treue und Glauben über den Haufen. Wir wollen uns dieses Beispiel als Warnung dienen lassen. Wir dürfen nicht erlauben, daß irgendein Gefühl der Rache bei den Forderungen die Grundprinzipien von Gerechtigkeit unträge Entschuldigungsverhältnisse gemacht werden, um von den Forderungen durch Drohungen eingeschüchtern, um von den Forderungen des Rechts abzusehen und niedrigen, schmählichen Ideen, diktiert von Habgudr und Rache, zu folgen. Wir müssen uns dagegen mit aller Entschiedenheit wehren.

Der Weltfrieden wird in Zukunft mehr denn je notwendig sein.

Eine große Anzahl kleiner Nationen ist in Europa enthalten. Diese müssen geschützt werden gegen die Gewalt und den Egoismus ihrer Nachbarn. Der Weltfrieden ist nur durch die Einwirkung der Nationen. Die Einwirkung der Nationen aber ist eine Garantie, daß wir die allgemeine Dienstpflicht loswerden. Selbstverständlich müssen wir in unserem Lande ein künftige Armee haben als Sicherheit für das Reich, aber ich sehe bei der Schaffung des Weltbundes eine Weltlage kommen, die in keinem Lande die allgemeine Dienstpflicht mehr notwendig macht."

Die A. und E. Räte im Lande.

Die preussische Regierung hat vor etwa zwei Wochen einen Erlass an die Regierungspräsidenten ergehen lassen, der die Zusammenarbeit der Verwaltungsoberhäupter mit den Arbeitern und Soldatenräten sowie den etwa zu errichtenden Bauernräten regeln soll. Die Grundzüge dieses Erlasses werden durch eine neue Verfügung aus der die kommunalen Verwaltungsgenossen in Stadt und Land ausgeht. Die Räte sollen, wie bekannt, als Kontrollinstanz fungieren und bei allen wichtigeren Verhandlungen hinzugezogen werden.

"Die Form dieser Beziehungen", fährt der Erlass fort, "ist von Standpunkte gegenseitiger lokaler Unterfertigung im einzelnen leicht finden lassen, wenn dabei das Ziel unbedingter Verwaltung jeder Störung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Auge behalten wird."

Wenn man das so liest, magz lieblich erscheinen, aber die Praxis ergibt leider ein Bild großer Verworfenheit, das alles andere nur nicht schön ist. Von allen Seiten kommen Klagen, daß die lokalen Räte ihre Zusammenarbeit als teilweise Kontrollinstanz nicht verstehen wollen, sondern sich als "Regierende" fühlen. Dem Gott ein Amt gegeben hat, dem gibt er aber leider nicht immer gleich die nötige Sachkenntnis. Gewöhnlich entwickelt sich bei den Herren, die der Jurial oder familiäre Beziehungen auf einen Posten in Stadt und Gemeinde gestellt haben, der spezifische "Spezialliberaler", ein Arbeitsdrang, der sich um alles und jedes bekümmert und dabei auftritt wie bei der Versuch im Versteck zu sein. Man kann von Standpunkte der realistischen Sozialisten aus politisch die höchsten Anforderungen entsprechen und doch im Verwaltungsbetrieb ganz unbrauchbar sein. So ein Verwaltungsbeamter findet doch nicht bis ins Wahnwitz hinein sein Gaud. Und der gute Wille allein tut es nicht, ganz abgesehen davon, daß in Einzelereignissen auch der verdienstlichste Mensch beschränkt wird. Man soll sich in den Kreisen der jetzigen Regierung doch keine Illusionen machen. Die bisherige Führung der Wirtschaft durch die beiden sozialistischen Parteien hat die Meinung für die Revolution im Bürger- und Bauernland schwer beeinträchtigt und es wird entscheidender Taten bedürfen, um den Welt-

des Betragens zu retten. Dazu ist die gegenwärtige A. und E. Räte im Lande durchaus nicht geeignet. Es ist wahrlich weit mit uns gekommen, wenn von der Bevölkerung im Rheinland die Franzosen als Besieger von dem A. und E. Räte beglücklicht werden. So föhrt die in Saarbrücken erscheinende "Saar-Post", ein sonst sehr radikales sozialistisches Arbeiterblatt:

"So beauerlich es kommen mußte, um bei uns wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen, so wird doch der weitaus größte Teil der Saarbrücker Einwohner froh sein, daß die Herrschaft des A. und E. Rates zu Ende ist; denn was sich unter seiner 14-tägigen Herrschaft in Saarbrücken zugetragen hat, gehört sicher zu den allertrauerlichsten Geschehnissen in der Geschichte unserer Stadt!"

Diese Stimmung wird aus allen mündlichen Erörterungen in ganz Deutschland berichtet, und es scheint, daß, wenn es so weiter geht, sie binnen kurzen eplosiv zum Ausdruck kommen werde - wobei dann das deutsche Volk auch noch diese Tage bezahlen mußte.

Was die deutsche Wählerin wissen muß.

Politik.
Die Wählerin ist eine politische Staatsbürgerin. Sie hat von Politik ihr nicht, aber gar nichts gehalten, das Wort Politik von sich abgedrückt, wie wenn sie eine hohe Flegel vorgeschickt, und ... ich dabei doch fast täglich mit Politik beschäftigt.

„Tenn was ist Politik? Kein Raubstrahl aus einer Herrenhand, oder ein Zukunftsrauel, das erst eine Kabrigerin mit ihren Kartenblättern erklären muß, sondern Politik ist nichts anderes, als die Beschäftigung und Behandlung aller öffentlichen Angelegenheiten. So haben wir Reichspolitik, Landespolitik, Kommunalpolitik. Das Letztere sind Stadt- und Gemeindefragen, aber die jedenfalls nicht bloß am Kleinsten sondern auch am Wichtigsten befaßt werden ist, wenn Magistrat und Stadtratskomitee mit neuen Bestimmungen sich ein Denmal gesetzt haben.

Tenn in deutschen Reichstagen die Beziehungen unseres Vaterlandes zu den fremden Staaten besprochen wurden, so war das hohe Politik. Was es neue Geseße für das Versicherungswesen und Krankenkasse, so war das Sozialpolitik. Und Sozial- und Gemeindefpolitik bilden die V. Vorschriften über Sonntag und Feiertagsarbeit, Frau und Frauenarbeit. Das gab es Landespolitik, Kommunalpolitik. Vergesse nicht die Frau über hohe Lebensmittelpreise, so kam sie in das Gebiet der Wirtschaft- und Steuerpolitik.

Und so geht es weiter in allen öffentlichen Dingen unserer engen und engsten Heimat, dem Staate und der Stadt, in denen wir zu Hause sind. Welche treiben sie ebenfalls Steuerpolitik, nur daß es sich bei ihnen vorwiegend um Ausgaben direkter Natur handeln, die auf Grund von Einkünften aus Steuern, Vermögen, Gewerbe, Haus- und Grundbesitz zu zahlen sind. Sehr wichtig geworden ist die Bau- und Wohnungspolitik. Dann kommen Schulfragen, Beleuchtung, Wasserleitung, Schlaßhaus. Kurzum, unser ganzes Leben bewegt sich innerhalb des großen Rahmens, den wir Politik nennen, und der nur die durch Geseße geregelten und festgelegten öffentlichen Angelegenheiten barstellt.

In allen diesen Dingen, zunächst im Reich, soll die Wählerin mitreden. Dabei werden ihr die verschiedenen Parteien, die auch in der neuen deutschen Republik nicht verschwunden sind, mitteilen wollen. And die Parteien sind es, die die Politik mit ihrem Programm konfliktiert gemacht haben. Sie sagen alle, wir wollen in der Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten das Beste des Volkes, das ist ihr politisches Ziel, aber der Weg zu diesem Ziel ist verschieden. Die Wählerin sucht sich den richtigen aus. Das ist das ganze Geheimnis der richtigen Politik, von deren Einzelheiten später zu reden ist.

Gerichtssaal.

Wir beklagen zu Gunzen hat ein junges Mädchen Dr. auf ... (Text is partially obscured)

denburg seinem Prinzip der Wahrheit gemäß erklärt hat, daß der Krieg zu Ende sein müsse, ist es die Aufgabe der neuen Regierung, zu weeten, die die Wähler der unversöhnlichen Franzosen, die die deutsche Republik nicht anerkennen, und die deutsche Kaiserreich, zur vollendeten Tatsache werden. Wir müssen uns auf uns selbst verlassen, denn Freunde haben wir auch jetzt nach der Waffenruhe nicht gewonnen: kein Staat und keine Nation ist für Deutschland eingetreten, während die Vorkämpfer der Deutschen sich steigern. Dagegen wird unsere Kraft doch anstrengen, nachdem gleichzeitig mit den Deeren des Westens auch die Armee des Ostens ihren Einzug in Deutschland hält, die nach von Landant durch uns betreute Nationalitäten erzählen kann.

Nachdem die Grenzen freigegeben sind, ist der Zwang zur Einigung im Innern um so stärker geworden. Die neue sozialistische Regierung hat erkannt, daß die Proklamierung neuer Prinzipien nach der erfolgten Wlligung durch das Volk ihren wirtschlichen Wert erhält. Die neue deutsche Nationalversammlung hat von vornherein eine Forderung, die sie wird eine Notwendigkeit, nachdem die Hoere wie die Bevölkerung der einzelnen deutschen Landesrepubliken davon ihr Verbleiben im Rahmen des Reichsverbandes abhängig gemacht haben. Würde das Deutsche Reich, das es auch in republikanischer Staatsform bleibt, in seinem Bestande aufgelöst, es wäre mit dem Wiedereinsetzen des Wohlstandes unseres Volkes treibe beschle. Das Diktatorium, Deutsch-Reich heißt noch Deutsch-Arm ist zur Stunde keine Phantastie mehr, und für politische Maßnahmen besitzt kein Raum mehr. Im Volkstum wird der Hilfe des gesamten Volkes gelten, nicht der einer Parteiengruppe.

So wird die Nationalversammlung kommen, um so mehr, da die Gegner nur mit einer verfassungslosen deutschen Regierung über die Einzelheiten des Friedens verhandeln will. Darin liegt natürlich die Absicht, sich die Erfüllung der Friedensbedingungen zu sichern, die nicht möglich werden. Wägen für Elend-Gebirgen haben sich für alle unsere So-

tionen festzusetzen gemeldet, so daß das Deutschland sich recht wird beschreiben müssen. Und dann kommt die Entscheidung, die die schwere Steuern und Vermögensabgaben bringen wird. Aber es hilft nichts, um Illusionen hinzugeben, wir müssen reinen Tisch machen. Die neuen Vorschriften gegen die Steuerpflicht bewirken, daß es auch mit Kriegsgewinnerns Herrschaft zu Ende geht.

Die Krankheit der Lebensmittel, der Kohlenmangel, die für Tausende drohende Hungergefahr zeigen, wie voll berechtigt die Wählungen gegen die Beschneidung des Kriegsdienstes waren. Die nicht an den Umschwung glauben wollten, sehen ihn heute vor sich, verhärtet durch den unerfüllten Kriegsausgang. Da hilft nur uns, den Kopf hoch und hart an die zu behalten. Neue Maßnahmen, wie der Grundbesitz in Ebeschleifen, bringen erhebliches Unheil. Niemand kann heute mit dem Kopfe durch die Wand, wenn auch so viel anders geworden ist, so besteht doch für jedes Leben die begrenzte Möglichkeit, seine Wünsche zur Macht zu erheben. Die Kaufkraft bleibt, die die Reichsfinanzierung der deutschen Republik sich unumwunden für die Reichsfinanzierung und für die Einberufung der Nationalversammlung ausprechen. Das ist ein Beleg für die Zukunftsgestaltung, die auch den unermesslichen Grund der wirtschaftlichen Schwereigkeiten mitberücksichtigen werden. Esplanant in allem wird über die trappen Wägen am besten gesprochen. Das ist eine Tat, die höher steht als Programm an Papier.

Wm.
Darüber vor ihm (ja in die Stadt). In einzelnen Gegenden macht sich die Abwanderung weiblichen Arbeitspersonals nach den mittleren und größeren Städten bemerkbar. In der Annahme, daß dort geringere Stellen vorhanden sein werden. Die Annahme ist durchaus falsch. Mit der Einschränkung der Arbeiten in den Nahrungsbetrieben sowie auch in anderen Betrieben wird eine große Zahl von weiblichen Arbeitskräften frei, die den Bedarf an Arbeitskräften reichlich decken. Es kann deshalb nur an übermäßigem gehandelt werden, daß die Arbeiter auf dem Lande oder in den kleineren Städten in Stellung genommen werden dort auch verbleiben,

Stratfanten begangen. Das Rast hiesiger Mädchen hatte ein Liebesverhältnis, jedoch wollte die Mutter die Heirat nicht zugeben, indem sie erklärte, daß das Mädchen auf eine Musikfächer nicht rechnen könne. Um sich eine solche zu verschaffen, überredete die Hauswirthin die im Dienste ihrer Eltern stehende Köchin und das Dienstmädchen zu einem regulären Einbruch, der in der Nacht des 14. März u. S. im Kaufhaus Louis Schönebau vollführt wurde. Die Tochter und das Dienstmädchen überließen das Elterngeld und hielten aus dem Gange die Lunge Sack, wie Stein, Kenden, Röde, d. Handfächer, Schirme, Korsets, Wäsche und im Werte von 10 000 Mark heraus, während die Köchin hinter dem Gitter die Sachen in Empfang nahm. Außerdem hat die Tochter die beiden anderen Mädchen auch dazu angeleitet, für die Aussteuer aus verschiedenen anderen Geschäften Kaufmännern und dergl. zu ermuntern. Die sogenannte Straffammer verurtheilte die Str. zu 8 Monaten die Köchin ebenfalls zu 8 Monaten und das jugendliche Dienstmädchen zu 3 Monaten Gefängnis.

Aus aller Welt.

Ein indisches Baumwollgarb verkauft. Auf Umwegen wird aus Indien gemeldet, daß 17 000 Ballen Baumwolle durch Feuer zerstört und ein Schaden von 5 Millionen Wert angerichtet wurde.

Die „neue Zeit“. In Bangenfeld erschienen kürzlich Bewusstete des Arbeiters und Soldatenrats Holzindem räumen dem Lehrer die Schulwohnung aus, damit eine Kammer die ihres hohen Leumundes wegen sonst keine Wohnung bekommen konnte, dort hineingöbe. Einspruch ward vergeblich. Der Arbeiter- und Soldatenrat setzte sich auf den Standpunkt, daß der Lehrer ohne eine Wohnung bekommen könne, als die überlebende Familie.

Der Hausbau ausgereiften wurde einem jungen Mädchen aus Straßburg, das an Jahnjüngern litt. Ein auf Befehl welcher Seite konnte das Jahnern der Gehirnhäute nicht mit annehmen. Er überredete da er die Witte, sich von ihm den Jahn jagen zu lassen. Nach diesem Jurend willigte das arme Mädchen ein. Der gewaltvolle Oheim schlang um den tranten Jahn eine Drahtschlinge — Einblenden hält nicht mehr — und zog nun aus Leidenschaft. Trotz des entsetzlichen Geschrie der Gefolterten zog der brave Onkel ruhig weiter, bis der Jahn heraus war und die Kammer aus. Jetzt liegt das arme Weib im Krankenhaus in Wernburg.

Ein Verbrechen geschehen. Bei Wierden hielt ein Mörder auf der Modifikation Einwohnern, die von den Soldaten Saden fähig zu werden gebeten, maden sie sich an den Zug heran und überstürzten die Güter. Bei dem herrschenden Nebel wurde ein von W. Abbach kommender Kezrag nicht rechtzeitig bemerkt. Der Zug fuhr in das Kestrukt hinein. Hierbei wurden fünf Personen sofort getödet und zwei Personen schwer verletzt.

Die erhalten aus die Mörder wieder. Die beiden Belgier Überholz und Bernont, die letzteren in Wernburg einen deutschen Arbeitersameraten in den Jüderstein, fützen und vom Clever Schwurgericht zum Tode verurteilt worden waren, sind mit dem ersten Transport fischdänen Anstalten von Cleve aus in ihre Heimat abgefahren worden. Auf der Zerkreisung wurde die Befriedigung des Todesurteils verweigert, so daß die Mörder nunmehr freigelegt angesehen.

Schäpfer Humor. Aus Verdungen am Rhein wird uns über den Durchzug schäpfer, Truppen berichtet: Aufsicht und Auswählung der Fahrzeuge zeigt, daß die Leute noch den alten Humor behalten. Auf einem Straßwege tronie in Lieberlesgröße „Tene, die neue Pre-

denstötin“. Ein Ostauo, welches auf dem Marktplatz einen Aufhenschmitt erhellte in die Nachtricht: „Aber hab ich so manches liebe Mal mit meinem Schwab geessen.“ Eine schwerige Frage trat ein anderes Auto als Antricht: „Schneider, haben Sie meine Polikanzung auch fertig?“ Eine in Prind in Sackjer beheimatete Jagdttafel schrieb an ihren Kraftwagen: „Wart nach Prinde, und nie, nie mehr zurück!“

Eine tolle Wirtshaft herrschte in Magdeburg. Die streikenden Arbeiter des Grunroverkes wiesen ihre Zeit nicht besser zu verwenden, als daß sie Strafenausläufe veranstalteten mit dem Ziel, die zur Begrüßung der heimtückenden Krieger heraußgehenden nationalen Fahnen zu entfernen und zu zerstören. Dabei kommt es nicht selten zu regelrechten Polizeireien. Wenn die Hausbesitzer sich gegen das Vordringen der Wohnungen wehren, haben sie überliche Eßbänderung zu gewärtigen. Aus anderem Anlaß kam es gegen Abend vor dem Kaffe Hohenpollen zu einem Menschenauflauf. Dort verlangte man die Entfernung von Frauenzimmer, die dort mit kriegsgefangenen französischen Offizieren zechten. Der Kaffeausbesitzer ließ das Licht auslöschen.

Differenzen zwischen Fronttruppen und Soldaten. In die Welt kommt aus dem eßbänderigen Infanterieregiment 137. dem Soldatenrat, der sich aus den Urlauben gebildet hat — Zeiß ist keine Garnisonstadt — die Waffen abzugeben. Es verlangt den geschlossenen Einmarsch in die Stadt, in die es inquartiert werden soll, mit Waffen. Da die Verhandlungen zu keinem Resultat führten, besetzte der Soldatenrat den Wahnhoj mit Wachtengenen.

Selbstmord aus Liebesgram. Einen Selbstmordversuch verübte ein in der Festung zu Danzen wohnendes 25jähriges Mädchen. Durch lautes Schreien und scharfes Gegerusch aufmerksam gemacht, drangen Hausbesitzer in das Zimmer des Mädchens, und fanden es bewußtlos im Bett und alle Gashähne geöffnet vor. Sofort eingeleitete Wiederbelebungsversuche horten nach längerem Vermüßigen erfolgreich. Mittels Frankensnagen wurde es dem Krankenhaufe zugeführt. Nach einem hinterlassenen Brief ist Liebesgram die Ursache der Tat gemessen.

Die letzten Truppen über Anken hinaus. Die letzten deutschen Truppen haben Anken verlassen. Die Besatzung zog darauf die Fahnen ein. Der Einzug der fremden Besatzung erfolgt sofort.

Selbstmord eines Wiener Hofbeamten. In Wien wurde der Sektionschef in der Kabinettskanzlei des früheren Kaisers, Geheimrat Rat Dr. Drotlar Freisier von Willes in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Er hatte schon am 22. Oktober einen Selbstmordversuch verübt, wor jedoch wieder hergestellt worden. Die Ursache des Selbstmordes wird Schmerz über den Zusammenbruch des alten Oesterreich angenommen.

Dreimal entwaßnete Säuglinge. In der Düssel-dorfer Stadtminderordnungsverwaltung teilte Oberbürgermeister Dr. Deller mit: Wiederholte Eingriffe des A. und S.-Rates störten den geordneten Gang der Verwaltung. Die Beamten der Polizeiverwaltung sind nicht weniger als dreimal entwaßnet worden. Es ist dabei zu bemerken: Ein Schumann, der der Waife einberst, ist kein Schumann. Ein Schumann ohne Waife ist ein Unbeing. Ich will im höchsten Grad anerkennen, daß manch verkehrte Einordnung ungenügend-bunter Drogen es an den Willen des A. und S.-Rates getroffen worden ist.

M. u. L. u. Durch Großfeuer wurde in Löhbeck das Sortierwerk des dortigen Braunkohlenwerks vollständig in Asche gelegt.

Vermischtes.

Die Anhänger den neuen Reichstums hatten ihre schnell gehabten Kaufende in vielerlei Ursachen, von der schlagartigen Witta bis zum gefährlichen Heimbrandt angelegt. Und zuletzt, weil sie glauben, ihr Glück nehme gar kein Ende, verlegen sie sich auf die Börsenbefestigung. Dabin folgten auch andere, für die Vorfrist der bessere Teil gemessen wäre. Jetzt ist die bittere Erfahrung nachgekommen, alle diese nimmerlerten Kriegsgemüthen haben an der Börsie gründlich verloren. Das Blatt hat sich gemandt. Viel leicht wird das eine historische Tatsache, denn auch für die Börsie und das Börsienplut wird manches anders

Arbeit und Arbeiter für das Handwerk. Wer dem deutschen Handwerk heute Arbeit zuzweifelt, sorg damit am besten für die vielen Frontsoldaten und aus dem Hilfsdienst Ausschreibenden. Es wird sich schon zeigen, ob die Vater allen für Dienstaufträge und Reparaturen vorhanden sind, und vielleicht kommt noch zur Stelle als man denkt, daß schon mit der Aufhebung der Besatzungsarmee einer Reihe von Metallern begonnen ist. Und je früher der Handwerker seine Aufträge hat, um so besser kann er sich die Belegung einrichten. Nicht nur das große Publikum, auch die Behörden soll an daran denken, wenn sie erfahren sich damit etwaige Arbeitsarbeiten wenigstens zum Teil. Und alle sollen bar bezahlen, damit im neuen Deutschland das alte Borgamtessen gründlich ausgerottet werden kann. Nicht, weil man den Leuten nicht mehr traut, sondern weil es unwirtschaftlich ist. Und nicht nur Arbeit für das Handwerk, auch und zwar erst recht für die Arbeiter. Wie es mit den großen Industriebetrieben wird, das steht noch nicht im einzelnen fest. Das Handwerk aber kann für lange Zeit Lohn und Beschäftigung gemessen, wenn es zu den Aufträgen genügend Leute hat, die sich bald wieder gründlich einarbeiten.

Die Frauen als Staatseigenen.

Wie sich im Stöbe der russischen Volksgewissen die Welt malt, dafür liefert die „Nischna“, das offizielle Organ der Sowjetregierung, einen neuen Beleg. Dost sieht zu lesen:

Gesetz für Frauen, veröffentlicht durch den Sowjet von Wladimir. Jedes weibliche Wesen, das das 18. Lebensjahr erreicht hat, wird als Staatseigentum erklärt.

Jede weibliche Person von 18 Jahren an ist unter strenger Strafe verpflichtet, sich in das „Bureau der freien Liebe“ beim Verordnungs-Kommissariat einzulassen.

Sobald sie in das „Bureau der freien Liebe“ eingetragen ist, hat sie das Recht, einen Mann im Alter von 19 bis 50 Jahren zu wählen und mit ihm zu wohnen.

Bemerkungen.

Die Zustimmung der auf diese Weise gewählten Männere ist nicht erforderlich. Der Mann, auf den eine beratige Wahl gefallen ist, hat keinerlei Recht, irgendwelchen Widerpruch zu erheben. Das Recht, eine Frau unter den weiblichen Personen von über 18 Jahren zu wählen, wird auch den Männern zuerkannt.

Die Wahl der Männer und Frauen findet einmal im Monat statt. Die Männer zwischen 19 und 30 Jahren haben ebenfalls das Recht, unter den im „Bureau der freien Liebe“ eingetragenen weiblichen Personen ohne deren Zustimmung, allein im Staatsinteresse, zu wählen.

Die aus solchen Verbindungen hervorgegangenen Kinder sind Staatseigentum.

Das „Bureau der freien Liebe“ ist autonom.

Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan.

Dieses ungeschie Warten wurde immer qualvoller, je länger es dauerte. Hatte sie nur wenigstens Nachrichten über Endorh gehabt, hätte sie gewußt, wie er seine Tage hinbringen! Eine unbekannt, aber unüberwindliche Angst hielt sie an, zurück, bester zu bitten. Grundigungen einzulegen. Wen sollte bester auch fragen? Er hatte keinen Verkehr mit Offizieren. Ebenfalls konnte sie sich entschliefen, sich an einen von Endorhs Kameraden zu wenden, die sie von den Gesellschaftern berannte. Man sollte nicht Kommentare und Vermutungen an diese Frage knüpfen. Da fiel ihr Bernhard Stratingen ein. Er hatte sich Endorhs Freund genannt, und er war ihr Kindheitsgeheil gewesen. Der treuziehende Bernhard mit dem guten, ernien Augen, den sie als halbwachsene Mädchen so viel gemekt, und den sie doch eigentlich so gern gemocht hatte — warum dachte sie nicht früher an ihn? An jenem saurelischen Abend, als er mit dem Toten in die Wiltz kam, hatten sie freilich nicht zueinander geübt, die alten Kindererinnerungen zu berühren, aber sie hatte es ihm doch angesehen, daß er daran dachte, und daß er ihr nicht wie ein Fremder gegenüber stand. Gewiß, an ihn durfte sie sich wenden, er würde auch am besten Bescheid über Endorh wissen. Aber wie gelangte sie zu ihm, wie fand sie ihn in dem großen Berlin? Sie erinnerte sich, daß der Diener ihr damals Bernhards Karte gebracht hatte. Sie drehte die Schale mit den Wistenkarten um, und da das erfolglos blieb, fing sie nochmals an, ihren Schreibtisch zu durchstöbern. Dabei intriquierte sie die Berliner Erinnerungen, die teils auf der Blatte beselben verstreut, teils zu ihren Füßen lagen.

„Kindlicher Stram!“ rief sie bei ward alles in dem An- n, nur die weiße Karte behielt sie zurück und legte sie wieder in die geleerte Abde; dabei bemerkte sie ein buntes, etwas vergilbtes Blatt, das sich am Boden des Abdes einnahmelt hatte, und von dem ihr mit schillerhafter Gombdrück geschrieben der Name Bernhard Stratingen entgegenlag. Sie nahm das Blatt heraus. Nun, zu der Berliner Erinnerungen gehörte dasselbe nicht. Es war eine Konstantienkarte, die Bernhard ihr zu irgend einem Geburtstag in Pruburg überreicht hatte, und nach den üblichen Glückwünschen hand drückte zwischen Hofen und Bergscheinticht.

„Ich komm, und wird der Weg auch noch so weit, ich komm und bleib dein Freund für alle, alle Zeit.“ Mein Freund für alle, alle Zeit,“ wiederholte Brum- hild, „ja das soll mir ein gutes Omen sein! Aber die Wistenkarte, wenn ich nur die Wistenkarte mit der Adresse hätte!“

Wißlich erinnerte sie sich, daß ihr Vater in einem kleinen Briefe beständig erwähnt hatte, der junge Stratingen sei

ja jetzt auch in Berlin auf der Kriegsstation. Im nächsten Augenblick sah sie am Schreibtisch und schrieb die Adresse:

In Herrn Rentamt
Bernhard von Stratingen
Hier.

„Das wird genügen,“ murmelte sie. Als der Brief fertig war, holte sie die alte Gratulationsskarte noch einmal hervor. „Wie verabschiede man wird in der Welt,“ dachte sie. „Und doch, die Kindererinnerungen hatten fest. Da sammelte sich Staub auf Staub darauf und verdeckte sie scheinbar. Aber plötzlich fährt ein Lustig darüber hin, der den Staub wegnimmt — und da stehen sie wieder lebendig vor uns, und die Farben sind nicht einmal verbleicht. Der gute Bernhard-Stratingen! Wie er damals durch die Winter- nacht zu uns gekommen kam, um mit Briefe Worte zu bringen und zum Geburtstag zu gratulieren! Er war ganz herzlich als er ankam, und ich lagte lieber über den „Schneemann“ und war doch gerührt. Dann blieb er fort, ganz fort. Freilich, Papa hatte sich auch mit dem alten Herrn gezeugt — ich weiß nicht mehr wiegenen. Der Verkehr mit Konstanz hörte auf — aber der Bernhard hätte eigentlich doch nicht so ganz unterbleiben brauchen.“

Sellers Ankunft unterbrach ihren Gedankengang. Sie schob unwillkürlich die Karte in ihre Tasche, ihr erster An- ruf war, ihn ihren Brief an Stratingen zu verschickeln. Doch als er ihre Hand in der seinen hielt, seine Augen mit dem Ausdruck ständlicher Verlegenheit in die ihren blickten und er mit seiner unvollständigen Stimme sagte: „Immer allein und immer in Gedanken, Brumhild! Ich fürchte, diese Art zu leben wird auf die Dinge unenträglich für dich,“ da empfand sie ihr Schweben in ein Unrecht, und sie erzählte ihm von ihrem Briefe. „St er schon fort?“ fragte er lächelnd.

„Ja, Minna trug ihn sofort zur Post und ich bin über- zeugt, daß niemand sie halten, daß ich mich nach dem Schicksal des Mannes erkundige, der durch das, was uns hier betraf, in so unerbittliche Mitleidenschaft gezogen wurde.“

„Aufrichtig gesagt, ich wünschte, du hättest es nicht getan, Brumhild. Ich sage es dir schon einmal, jede Kundgebung von deiner Seite birgt eine Gefahr für den Grafen Endorh in sich.“

„Aber es wäre unnützlich, wenn ich mich für sein Schicksal nicht interessiert.“ „Interessiert — die Welt kommentiert jedes kleine Zeichen von Interesse, das du für Graf Endorh gezeigt, anders.“ Die Welt! Ich habe mich ja nur an Herrn von Stratingen gewandt!“ „Und wer sagt dir, daß der verdammte ist?“

„Er wird es sein, er war ein so lieber, gubertlicher Junge damals, als er noch bei uns verkehrte.“

„Sieh Schwester, du hast in der Welt gelebt, und du kennst sie doch nicht! Dem „lieben, auerlässigen Jungen“

stehen jetzt seine Kameraden und weiß Gott wer sonst noch näher als seine Jugenderinnerungen. Und — du mußt dir darüber keine Illusionen machen — der Graf Endorh-Bar- wis ist augerade eine cause celebre geworden, alle Welt interessiert sich dafür, alle Welt bespricht und kommentiert ihn.“

„Was geht mich „alle Welt“ an! — Wärest du nicht erzagt, wärest du nicht fragen, Brumhild. Doch weißt- leicht ist es gut, wenn ich einmal ganz aufrichtig mit dir über diese Angelegenheit rede.“ — „Gut, das bist du aber nicht getan?“ — „Anfänger sind, als ich dich schonste. Ich glaube, du selbst wirst dich davon anfangen, mit mir über das Verhör zu sprechen, welches hier in deiner Wohnung stattfand. Ich wollte dir nicht mehr tun, indem ich danach fragte.“

„Ah, jenes Verhör! Ich denke, meine Ausfragen sind zu den Akten gekommen; wenn du aber wissen willst, so beschreibe sie einfach herein, doch ist die Erklärung abge- wiesen mir und dem Grafen Endorh habe sein Liebes- verhältnis festgestellt, sei nie ein Kauf geschiedt worden und nie von meinen Verwandtschaftskreisen über von denen meines Mannes die Liebe gewohnt.“ „Ich meine, es wäre genau, daß der Richter glaubte, diese Fragen an mich zu stellen dürfen, es sei nicht nötig, daß ich sie auch noch wiederholte.“

„Ich bitte dich, Brumhild, trage es mir nicht nach, daß ich darauf zurückkam, ich tat es einmal und allein in dem Bewußtsein dich an das zu erinnern, was diesen unglücklichen Prozess heraufbeschwor, an den Verdacht, der den Grafen Endorh nicht allein traf.“

„Sondern auch mich, willst du sagen. O, du gehst weiter als der Richter.“

„Brumhild, höre mich ruhig an, ich bitte dich! Doch der Untersuchungsrichter, nachdem er dich abgefragt hatte, von deiner Unschuld überzeugt war, hat der weitere Gang der Verhandlung gezeigt. Eine Schuld tritt dich vor, den Augen des Gesetzes nicht. Aber das Verhör der Deutschtoten hat es zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß deine Ehe keine glückliche war, und die Welt beurteilt in einem solchen Falle immer die Frau. Nun gar, wenn der Mann seine Fehler mit dem Tode büßelt! Meine arme, kleine Schwester, ich kann es dir nicht verschweigen — auch wenn Endorh freigesprochen wird, was ich mit Sicherheit hoffe, auch dann bleibt ein Schatten auf dir haften, und wenn du den Versuch machst, in die Gesellschaft zurückzukehren zu wollen, wird man ihn dich schwer empfinden lassen. Du bist viel zu schön, und stark zu geehrt, um nicht von vorn herein alle Frauen gegen dich zu haben — Ich hätte es deshalb so gern gesehen, wenn Du Berlin so bald als möglich verlassen hättest. Glaube mir, dein Hierbleiben fällt an, man dir es natürlich mit dem Prozess in Zusammenhang und laßt sich, es entspricht doch gar nicht ihr und Endorh ein Einber- räumnis. Sie bleibt hier um seinetwillen; denn Berlin muß ihr verbleibe sein, nach dem letzten Erlassungen“

Lüdecke & Sohn

Inhaber
Gebr. Schneider.

Coswigerstrasse 7 **Wittenberg** Schlosstrasse 29

Als Weihnachtsgeschenke besonders zu empfehlen:

Damen-Mäntel
in Wolle, Seide, Astrachan

Wasserdichte Mäntel
seidene
in reicher Auswahl

Samt-Kostüme
schwarz, in eleganter Ausführung

Damen- u. Backfischkleider
in Wolle, Seide, Völle, grosse Auswahl

Kostümröcke
Taft, Wolle, Wollseide, Bastseide

Damenblusen

Kleiderstoffe

Cheviot — Wollseide — Gabardine
Lodenstoffe
Schleierstoffe u. Florseide, bedruckt u. bestickt
Rohseide
Taffete und sämtliche gangbaren Seidenstoffe

Kinder-Kleider

in Wolle und Seide, von den einfachsten bis zu den elegantesten Ausführungen
Grösse von 45 cm bis 100 cm

Kinder-Mäntel

in Wolle und Seide

Knaben-Mäntel

Sweater in Wolle und Baumwolle
fast alle Grössen

Hüte und Mützen

grosse Auswahl

Wolle, Seide, Schleierstoffe, Florseide
Chinakrepp
grosses Lager, alle Grössen u. Formen

Damen-Unterröcke

in Wolle und Seide

Rock-Volants — Gesichtsschleier
Handschuhe — Batist- und Spitzenkragen
Perl-Taschen und Beutel

Drucksachen jeder Art werden schnellstens angefertigt. **H. Arnolt.**

Meiner werthen Kundschaft zur Nachricht, daß es nicht Sonnabend, sondern

Wittwoch

Wäre gibt
Erst Ziele, Töpferei
Ludwig

Pelzhandelschule

fertigt nach Maß an
H. Schmidt, Anhalterstrasse 21
3000 bis 6000 M.
auf feinstem Hypothek anfertigen. Angerufen an die Ev. b. St.
Sam 1. 1. 19 wird neben der Stille ein oberständiges

Mädchen

gehört, welches zu Haus schlafen kann
Frau Dr. Möller

Ziegen-, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein
von Kemberg und Umgegend
Morgen Sonnabend, den 6. Dez. abends pünktlich 8 Uhr in der
Prenzlischen Krone
Tagesordnung:

1. Berichten der letzten Niederschrift
2. Aufnahme neuer Mitglieder
3. Tagesungsbesichte
4. Ausgabe von Anmeldebogen für
Geh. Friedrichsbad
5. Verschickens
Zahlreiches Erhaltenen Brief
Der Vorstand.

Geldene Weintraube

Sonntag, den 8. Dezember,
von Nachmittags 3 Uhr an
großer Ball
Es ladet freundlich ein
W. Müller

An die Drucksachen-Verbraucher!

In Ausführung der Beschlüsse des Landesausschusses vom 1. Juli 1918 wird vom 1. Dezember ab eine weitere Lohn-Veränderung eingeleitet. Das bedeutet einen neuen Lohnzuschlag auf die Drucksachenpreise. Dazu kommt die Verteuerung der Arbeit durch die jüngst eingeführte Verlängerung der Arbeitszeit, sodas insgesamt auf die Höhe des Deutschen Buchdruck-Preisindex ab 1. Dezember ein weiterer 30prozentiger Aufschlag notwendig geworden ist in Rechnung gestellt werden muß. Die Tariforgane sind angewiesen, diese Preiserhöhung in allen Teil d des Reiches tatkräftig zu unterstützen und mit allen tarifliche Mitteln zur Durchführung zu verhelfen.

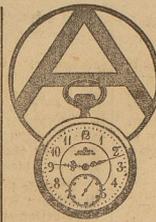
Durch die Art und Weise, in welcher der Krieg sein Ende gefunden hat und die dadurch notwendig gewordenen Abschwächte Vermögenssituation unserer Gruppen droht eine große Arbeitslosigkeit in allen Gewerben. Was eine solche Arbeitslosigkeit in diesen kritischen Zeiten bedeuten würde, welche wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen sie besitzen könnte, darüber bedarf es keiner Worte. Dem aus dem Folbe Heimkehrenden muß Arbeits- und Erholungsbedürfnisse geboten werden; daraus ergibt sich die Notwendigkeit.

Notstandsarbeiten auch im Buchdruckgewerbe

anzuführen und solche anzuführen zu lassen.
Wir bitten unsere Besteller, dasjenige, was an Drucksachen irgendwieso benötigt wird, jetzt herbeiführen zu lassen und im weiteren auch die Aufträge auf jene Drucksachen schon jetzt zu erteilen, die erst zu einem späteren Zeitpunkt erforderlich sind, um auf diese Weise dem anstehenden Segen, Drucker- und Hülfswirtschaftsbedarf zu befriedigen und die meist überaus verpörrische Gelegenheit bieten zu können, sie zu ihren gewohnten Arbeitsplätzen zurückzuführen.

Die tariffreien Buchdruckereien Deutschlands
Landkreis VI (Thüringen)

Redaktion, Druck und Vertrieb von **Waldemar Knuth**, Kemberg. — Jahrespreis Nr. 3.



Gute Uhren

prima (Schweizer u. deutsche) Präzisionswerke in unbefristeter Auswahl zu billigen Preisen erhältlich bei

Bruno Flemming

Wittenberg :: Collegienstr. 5 :: Tel. 763
Zug.: Edmund Wagner, gepr. Uhrmachermeister

Die Adventsonntage bis 7 Uhr abends geöffnet

Winter-Überzieher

Herren-, Jünglings- u. Knabenanzüge

Konfirmanden-Anzüge

- Dunkle Stoffe zu -
Konfirmandenanzügen

Stoffhosen Unterhosen

in großer Auswahl

E. Bendheim Nachf.

Wittenberg

Markt 2

Prima

Fleischgläser und Gummiringe

sowie alle anderen Größen in Einkochgläsern.

Serner Einkochapparate in groß und Klein empfiehlt zu billigen Tagespreisen

Paul Elstermann, Leipzigerstrasse 61.

Zurück vom Heeresdienst!

Der werthen Einwohnerschaft von Kemberg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich mein Geschäft in vollem Umfang wieder aufgenommen habe.

Gleichzeitig bringe ich mein reichhaltiges Lager in

modernen Kragen und Waffen

in empfehlende Erinnerung. Auf Wunsch Extra-Anfertigung.

Einkauf von Fellen

Rain - Felen - Biegen - Felle - Karder - Fische usw.
Reelle Bedienung

Albert Hamann - Leipziger Neumarkt

Landwirte, verkehrt Eure tragende Stuten.
80% Entschädigung

Abrinische Pferde- und Vieh-Vericherungs-Gesellschaft
Göln a. Rh.

H. Lehmann, Gerichtsfreienstrasse a. D., Agent

Stadtparkkasse Kemberg.

Unter Vörschaft der Stadtgemeinde.

Einlegerguthaben: 3 Millionen Mark.

Gewinn-Rücklagen: 60 000 Mark.

Tägliche Verzinsung

mit 3,3 %.

Kostenlose Übertragung von Einlagen aus auswärtigen Sparkassen.
Geschäftszeit: Jeden Werktag, vormittags von 8—12 Uhr.

Strenge Geheimhaltung!

Bankkonto: Anhalt-Deutsche Landesbank in Wittenberg.
Postcheckkonto: Leipzig Nr. 28 653.
Fernsprecher: Kemberg Nr. 4.